

# Der Töbster



Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden Schlatt, Turbenthal, Wila, Wildberg und Zell ■ Die Lokalzeitung für das Tösstal

Ihr Finanzpartner  
in allen Lebenslagen.

052 397 02 00 | raiffeisen.ch/antibichelsee

**RAIFFEISEN**  
Raiffeisenbank am Bichelsee

**MALEN  
VERPUTZEN  
SPRITZEN**

MALER GRAF AG  
T 052 385 28 30 | info@malergraf.ch | www.malergraf.ch

pünktlich  
gründlich  
zuverlässig

**RmH**  
Reinigung mit Herz

«Ihr Hauswart im Tösstal»

Viktor Rohr  
Tel. 076 568 31 81

**Sonnhalde**

Terrassenhaus mit vier  
Eigentumswohnungen

www.hamitech.ch/sonnhalde  
Peter Andrist, ☎ 052 394 22 25

## Die Schweiz soll ein Paradies bleiben

Auf Einladung der Energiekommission Turbenthal diskutierten am Dienstagabend in der Grosshalle Tösstal Politiker und Unternehmer über die Zukunft der Kernenergie in der Schweiz. Anlass dazu war die sogenannte Atomausstiegsinitiative, über die am 27. November abgestimmt wird.

**Turbenthal** – «AKW – wie weiter?» Unter dieser Überschrift organisierte die Energiekommission Turbenthal eine Podiumsdiskussion zur Energiepolitik der Schweiz. Vor der Diskussion referierte Dr. Anton Gunzinger, Inhaber einer Informatikfirma und Buchautor, Gemeinderat Heinz M. Schwyter, Präsident der Energiekommission begrüsst die rund 280 ZuhörerInnen: «Stell dir vor, du lebst im Paradies und keiner merkt es.» Auf dieses Paradies kam Gunzinger kurz darauf noch zu sprechen. «Ich hoffe, Sie haben alle kalt geduscht und das Smartphone an der Kerze aufgeladen», nahm Schwyter Bezug auf das Thema des Abends.

Vorgängig zu Gunzingers Referat überreichte Reto Lindegger, Direktor des Schweizer Gemeindeverbandes und Vorstandsmitglied des Trägerverses Energiestadt, der Energiekommission die Rezertifizierung des Energiestadt-Labels.



Das Podium (von links): Dr. Anton Gunzinger, Regula Rytz, Jakob Bächtold und Ruedi Hug

Foto: rf

### Energiewende ist möglich

Laut Anton Gunzinger ist es so, dass für die Inder die Schweiz gewissermassen das Nirvana, also das Paradies darstellt. Und: «Ich möchte mich dafür einsetzen, dass die Schweiz ein Paradies bleibt.» Die Schweiz beansprucht derzeit vier Erden, Ziel müsse sein, mit einer halben Erde auszukommen. Dies sollte innerhalb einer Generation geschehen, also in rund 25 Jahren. «Ob das politisch machbar ist, interessiert mich nicht», hielt der Autor des Buches «Kraftwerk Schweiz» klar fest. Massgebend ist für ihn, ob es technisch machbar ist bei gleichbleibendem Wohlstand und geringen wirtschaftlichen Kosten.

Für die Energiezukunft unseres Landes stehen für Gunzinger folgende Fragen im Vordergrund: Wie heizen wir in Zukunft? Wie bewegen wir uns in Zukunft? Wie viel Strom werden wir benötigen? Wie wird der Strom produziert? Ist zu 100 Prozent erneuerbarer Strom möglich? Was kostet das Ganze? Die Schweiz habe nach der Ölkrise von 1970 einen guten Job gemacht. Der Ölverbrauch sei von 22 Liter pro Quadratmeter und Jahr auf 3,8 Liter gesenkt worden. Dies vor allem wegen baulichen Vorschriften

für Isolationen sowie alternativen Energien wie beispielsweise Wärmepumpen. Heute sei heizen mit Öl am teuersten und verursache am meisten CO<sub>2</sub>-Wärmepumpen und Solar seien die künftigen Tiefpreis-Lösungen.

Die Automobilität bezeichnet Gunzinger als grössten Flächenverbraucher der Schweiz – 1200 Quadratkilometer gegenüber etwa 400 für den Rest. Die Strasse werde aber nur zu 2,7 Prozent genutzt. Im Vergleich zu 1960 hätten wir einen ungefähr viermal höheren Energieverbrauch. Benzin habe einen CO<sub>2</sub>-Rucksack, denn schon die Produktion sei umweltbelastend. Gunzingers Fazit: «Heute ist fahren mit Strom billiger als mit Öl und produziert 45mal weniger CO<sub>2</sub>.» Diese Erkenntnis verband er mit der Forderung: «Ihr nächstes Auto muss ein E-Auto sein!»

Als erneuerbare Energien nannte er Photovoltaik, Wind und Biomasse. Die Herstellkosten der Kernenergie bezifferte der Referent als rund doppelt so hoch wie die der Sonnenenergie. Dennoch sei der Glaube vorherrschend, Kernenergie habe Zukunft. Weltweit seien derzeit 59 neue AKWs im Bau. Die Kernenergie werde mit gegen 400 Milliarden Dollar pro Jahr subventioniert, erneuerbare Energien dagegen nur mit etwa 140 Milliarden. Für den Rückbau der AKWs, den Bau von End- und Zwischenlagern in der Schweiz müssten rund 50 Milliarden Franken aufgewendet werden. Die Kernenergie bezeichnete Gunzinger unverhohlen als grösstes finanzielles Desaster in der Geschichte der Eidgenossenschaft.

Es sei nicht möglich, dass Photovoltaik und Wind die Kernenergie ersetzen können. Beide erzeugten unzuverlässigen Flatterstrom, der vor allem dann verfügbar sei, wenn man ihn nicht brauche. Diese Aussage hochdotierter Fachleute passt Professor Gunzinger nicht: «Wir haben ausgerechnet, dass bei richtiger Dimensionierung eine Versorgung der Schweiz mit 100 Prozent erneuerbarer Energie kostengünstig möglich ist.»

### Pro und contra Kernenergie

Laut Ankündigung sollten unter der Moderation von Jakob Bächtold, stellvertretender Chefredaktor des «Landboten», Regula Rytz, Präsidentin der Grünen Partei, Dr. Anton Gunzinger und FDP-Nationalrat Ruedi Noser diskutieren. Letzterer musste sich jedoch aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig abmelden. Als Ersatz stand Ruedi Hug, Unternehmer und Politiker aus dem Kanton Aargau, auf der Bühne. Bevor er die Fragerunde eröffnete, wollte Bächtold vom Publikum wissen, wer sich schon für ein Ja zur Initiative entschieden habe. Viele Hände gingen in die Höhe.

Bezugnehmend auf das vorangegangene Referat meinte Ruedi Hug, dass Dr. Gunzinger sehr optimistisch sei. «Nicht alles was technisch machbar ist, ist auch möglich.» Regula Rytz machte geltend, die Schweiz habe das Thema Energiefragen verschlafen. «Wir müssen einen klaren Plan haben für den Ausstieg, dann ist er bis 2029 machbar.» Hug intervenierte, es brauche alle Alternativen um fossile Rohstoffe zu ersetzen, also auch die Kernenergie.

Hug vertrat die Ansicht, dass Wasser die beste erneuerbare Energie sei. Den sicheren AKWs sollte man Sorge tragen, weil sie CO<sub>2</sub> neutral seien. Der Photovoltaik stehe er wegen der grossen Schwankungen zurückhaltend gegenüber. Gunzinger widersprach, man habe schon die verschiedensten Szenarien durchgespielt.

Weshalb es die Initiative brauche, wollte Bächtold wissen. Rytz erläuterte, es brauche einen klaren Plan, damit die gefährlichsten Kernkraftwerke vom Netz gehen. Die Anlagen seien einfach nicht sicher. Dem hielt Hug entgegen, man könne nicht genügend betonen, dass Schweizer AKWs sicher seien. Er erinnerte zudem daran, dass die Kernenergie von der SP und Pro Natura gewünscht worden sei. Rytz konterte: «Damals wusste man es nicht besser. Heute ist es normal, sich mit erneuerbarer Energie zu befassen. Wir müssen einen anständigen Ausstieg finden.»

Auf die Frage des Moderators, wie viel Atomstrom in Turbenthal bezogen werde, tippte Hug auf 20 Prozent, Rytz auf zehn und Gunzinger auf null. Letzterer hatte recht, denn die EKZ liefern seit 2015 keinen Atomstrom mehr.

### «Es gibt keine erneuerbare Energie»

Anschliessend an das Podium hatte das Publikum die Möglichkeit Fragen zu stellen. Es wurden aber eher Feststellungen geäussert. Jemand bemängelte die Bezeichnung «erneuerbare Energie» als solche: «Erneuerbare Energie ist ein Perpetuum Mobile. Es gibt sie gar nicht, denn Energie kann weder erneuert noch verbraucht, sondern lediglich umgewandelt wer-

den. Aus diesem Grund ist dieser Titel falsch und deshalb angreifbar.» Darauf hatte aus der Podiumsrunde niemand etwas anzuwenden.

Für einen anderen Votanten ist die Argumentation bezüglich Kohlestrom bemühend: «Man will uns damit ein schlechtes Gewissen machen.» Dabei sei radioaktiver Abfall ein viel grösseres Problem. Ruedi Hug entgegnete ihm, dass das Problem der Entsorgung mit den heutigen und künftigen Technologien praktisch gelöst sei. Der heutige Atomabfall sei der Brennstoff von morgen.

Zum Schluss des Podiums wollte der Moderator von den drei Diskussionsteilnehmern noch einen Tipp zum Abstimmungsresultat. Während sich Gunzinger nicht auf die Äste hinaus liess, meinte Hug, die Initiative werde zumindest am Ständemehr scheitern und Rytz erwartet ein knappes Ja mit rund 52 Prozent. Spannung am 27. November ist garantiert.

Auch wenn Ruedi Noser an diesem Abend gefehlt hatte und einige Stühle in den Zuschauerreihen leer blieben, durfte die Energiekommission zufrieden sein. Wie man es sich an einer Podiumsveranstaltung nur wünschen kann, wurden kontroverse Diskussionen geboten und an Zündstoff fehlte es nicht. Nach einigen anschliessenden Gesprächen verabschiedeten sich die Leute und blickten gespannt nach Amerika, wo inzwischen die Katze aus dem Sack ist, beziehungsweise Donald Trump ab nächstem Jahr im Weissen Haus das Zepher führen wird. Auch diesbezüglich wird es wohl nicht an Zündstoff fehlen.

Albert Büchi, René Fischer

REKLAME

Heute:  
Rezept

**Volg**  
frisch und fründlich